Der alte Mann im Heim : neue Erkenntnisse im Betreuungs- und Pflegebereich

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **96 (1999)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-840505

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der alte Mann im Heim

Neue Erkenntnisse im Betreuungs- und Pflegebereich

Männer sind in Heimen eine Minderheit. Die frauenorientierten Heimstrukturen decken sich nicht mit ihrer Erlebniswelt, ihren Ritualen und ihrer Sprache. Eine Tagung der Pro Senectute legte das Konfliktpotential offen.

Nur 10 bis 20 Prozent der Heimbewohner sind Männer. Als Betreuungs- und Pflegepersonal begegnen ihnen vorwiegend Frauen, und die bestehenden Strukturen sind frauenorientiert. Männer haben jedoch eine eigene Erlebniswelt, eigene Rituale, sprechen eine eigene Sprache, auch wenn sie alt und vielleicht dement sind. Dies wurde bisher zuwenig beachtet.

Dass Pro Senectute, der Heimverband Schweiz sowie das Krankenheim Sonnweid mit der Tagungsthematik «Mann und Frau im Rollenkonflikt» einen wunden Punkt ansprachen, bewies die hohe Teilnahme von 80 im Heimbereich tätigen Personen. Das Thema wurde auf den Heimalltag bezogen diskutiert. Sehr schnell stellte sich heraus, dass neue Formen gefunden werden müssen, damit sich Männer im Heim wohler fühlen. Männer brauchen Tätigkeiten, die ihrem Rollenverhalten und ihren Fähigkeiten entsprechen. Sonst fühlen sie sich herabgewürdigt, werden aggressiv oder ziehen sich völlig zurück.

Das Krankenheim Sonnweid in Wetzikon hat bereits einen Schritt in diese Richtung gemacht. Mit dem Ziel, das Wohlbefinden ihrer demenzkranken Männer im Heim zu verbessern, wurden Männergruppen gebildet, die den geschlechtsspezifischen Bedürfnissen entgegenkommen. Männer sind es gewohnt, sich nach aussen zu orientieren und regelmässig unter sich zu sein (früher: Stammtisch, Vereinsleben). Deshalb werden gemeinsame Ausflüge, regelmässige Restaurantbesuche und gemeinsame Aktivitäten im Heim unternommen. Der Erfolg ist ermutigend: Die Teilnehmer können sich über längere Zeit auf etwas konzentrieren. Sie kommunizieren vermehrt untereinander, zeigen in der Gruppe Fähigkeiten, die ihnen niemand mehr zugetraut hätte und erbringen kognitive Leistungen, die vorher ausserhalb der Gruppe nicht beobachtet werden konnten.

Tabuthema Sexualität

Dass das Thema Sexualität im Alter noch immer ein Tabu ist, bestätigte das Referat von Vérène Zimmermann, Leiterin der unabhängigen Beschwerdestelle für das Alter, in eindrücklicher Weise. Nicht selten kommt es im Altersheim zu sexuellen Attacken eines Heimbewohners gegenüber der Betreuungsperson, wie dies im Fachjargon heisst. Spätestens dann muss das Thema zur Sprache kommen, und zwar in einem direkten Dialog. Meist zeigt sich, dass Männer anders denken als Frauen und demzufolge das Verhalten der Betreuerin falsch deuten. Die Auseinandersetzung verlangt von der Betreuungsperson ein hohes Mass an Sozialkompetenz. Sie muss sich zudem mit ihrer eigenen Sexualität auseinandersetzen und ihre eigene Verhaltensweise reflektieren – eine hohe Anforderung, die unbedingt Unterstützung seitens

der Heimleitung erfordert. Die Referentin plädierte dafür, solche Vorkommnisse nicht einfach «unter den Tisch zu wischen» oder totzuschweigen. Im Gegenteil: Es ist wichtig, nicht nur mit allen Beteiligten offen darüber zu reden, sondern auch in der Öffentlichkeit. Nur so wird eines Tages völlig selbstverständlich sein, dass auch alte Menschen ihre Sexualität haben und das Recht darauf, diese in würdiger Weise zu leben, auch im Heim. *pd*

Info-Adressen: Heinz Burgstaller, Pro Senectute Kanton Zürich, Forchstrasse 145, 8032 Zürich, Tel. 01/283 89 89, Vérène Zimmermann, Unabhängige Beschwerdestelle für das Alter, Malzgasse 10, 8045 Zürich, Tel. 01/463 00 11.

Pilotprojekte mit Leistungsverträgen laufen 1999 an

Änderung der IV-Verordnung schafft Basis für NPM-Verträge

Ab 2001 soll im Bereich der IV-Beiträge an die Organisationen der privaten Behindertenhilfe das New Public Management Einzug halten. Ab 1999 schliesst das Bundesamt für Sozialversicherung mit interessierten Organisationen Pilotverträge ab.

Die geplante Umstellung der Finanzierung der privaten Behindertenorganisationen über Leistungsverträge mit den gesamtschweizerischen Dachorganisationen bedingt eine Änderung der IV-Verordnung. Diese Anpassung hat der Bundesrat nun vorgenommen und damit die rechtliche Grundlage für die bis Ende 2000 geplanten Pilotprojekte geschaffen.

Die Pilotprojekte bauen auf Leistungsverträgen mit Pauschalbeiträgen auf. Diese basieren grundsätzlich auf den Honorarkosten der betreffenden Organisationen im Betriebsjahr 1996. Die Beiträge werden im Voraus festgelegt und im Betriebsjahr ausbezahlt werden.

Das neue Beitragssystem beschränkt ab dem Jahre 2001 den Kreis der Beitragsempfängerinnen auf nationale und sprachregionale Dachorganisationen. Diese können die zu erbringenden Leistungen vertraglich an andere Organisationen der privaten Behindertenhilfe delegieren. Das neue System entspreche den Empfehlungen der Geschäftsprüfungskommission des Ständerates und sei in Zusammenarbeit mit Mitgliedern einzelner Organisationen und unter Einbezug der Kantone erarbeitet worden, schreibt das BSV. Vom neuen System erhofft sich der Bund eine bedarfsgerechte Finanzierung sowie eine wirksame Kontrolle der erbrachten Leistungen. Da der bevorstehende Systemwechsel mit einer grossen Umstrukturierung verbunden ist, wird den Organisationen eine Übergangszeit bis zum Jahr 2001 eingeräumt. Das neue Beitragssystem kann allerdings auf freiwilliger Basis bereits ab 1999 realisiert werden.

Neue Basis für IV-Berechnung

Bei Frühinvaliden, die keine Berufsausbildung und -praxis erwerben können, stützte sich die IV bei der Berechnung der Rente bisher auf die Lohn- und Gehaltserhebung (LOK) des ehemaligen BIGA ab. Im Jahre 1994 wurde die LOK durch die neue Lohnstrukturerhebung